H. Eccl.
0 P

1.0 h

Aberglauben

<36607825890013

<36607825890013

Bayer. Staatsbibliothek

251.

Der Aberglauben zu Mariazell in Steuermarkt.

Biblioth. Oberaltac.

1783.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Si quis dixerit, sacris imaginibus inesse aliquam virtutem, anathema sit.

Conc. Trident.

Als der tode Lazar, der schon stank, von Christus erwecket ward, sah man ein Wunderwerk; als drey Sonnen am Himmel erschienen, sah man etwas Wunderbares; wann jemand gähling stirbt, so ist es was Ungewöhnliches; Wir wissen nun, was ungewöhnlich, und wunderbarlich ist; wir wissen auch, daß Lazars Erweckung ein Wunderwerk war; es frägt sich also was ist ein Wunderwerk? überhaupt eine von Gott oder seinen Heiligen durch die Kraft Gottes verübte Handlung, welche dem gewöhnlichen Lauf der Natur entgegen ist; der Lauf der Natur fordert zum Beispiel, daß ein Toder verwese, fodert, daß das Feuer brenne, daß die Gewässer sich gegen den Mittelpunkt der Erde senken; dieser Naturlauf ist von Gott, denn er hat Himmel, und Erde erschaffen, er hat den Gewässern ihre Bahn vorgezeichnet, dem

Feuer zu brennen, und dem Tode die künstlich zumsammengefügten Theile zu trennen geboten. Gott ist weise, er hat also, ehe er den Naturlauf eingerichtet, ermessen, wie er durch die passendste Mittel seinen Endzweck erhalte: Sein Endzweck ist, unsere Körper, unser Seelenwohl unsere Glückseligkeit; die Mittel zu befördern sind die gute Gesetze der Fürsten, lehrreiche Beispiele der Priester, übereinstimmendes Reden, und Handeln der Weisen; sind die Fürsten dum, die Priester gottlos, die Weisen das Gegentheil ihrer Lehren; dann wirke Wunder o Gott! sonst ist es um die Menschheit geschehen; der ist weiser, als ein anderer, der so handelt, daß wenige leicht auszuführende Mittel ihn zum Endzweck führen; so erschien Gott dem Abraham nicht in jeder Minute, noch an jedem Orte, sondern nur im brennenden Busch, so befahl er ihm seinen Sohn zu opfern; versprach seine Nachkommen unendlich zu vermehren, er redete also nicht alle Tage,

nicht

nicht alle Minuten mit ihm; der den Mittel von ähnlicher Art, zum Zwecke führen, ist weiser, als der den Mittel von unähnlicher Art dahin führen; ähnliche Mittel nenne ich, die dem Lauf der Natur angemessen sind, wann Gott Krieg und Pest, welche natürliche Wirkungen sind, zugleich Zuchtruthen des ewigen Richters für unsere Laster werden läßt, so sind das Mittel von homogener Art, dann Krieg, und Pest sind Folgen des Naturlaufs, hingegen sind Wunderwerke heterogene Mittel, die Absichten Gottes auszuführen, dann die unmittelbare Quelle der Wunderwerke ist Gott von ihm rühren sie unmittelbar her, andere Begebenheiten aber, die im Lauf der Natur gegründet sind, den vorhergehenden Zustand dieses Naturlaufs zur Quelle, oder Ursache haben, sind homogene Mittel. So verwandelte Moses durch Gottes unmittelbare Kraft Gewässer in Blut: siehe ein Wunderwerk! Krieg aber rührt von der Uneinigkeit zweener Fürsten her, ist also die

Fol-

Folge einer natürlichen Ursach; sollen also Mittel heterogener Art zum Zweck führen, so ist jener weiser, der einer kleinern Anzahl solcher Mittel bedarf; so wird ein vernünftiger Türke, wann er zwischen Heiden- und Kristenthum wählen soll, gewiß zum letzteren sich eher entschliessen, als zum erstern, denn in der heidnischen Religion, wo es 30000. Götter giebt, deren jeder nach Herzenslust soviel Wunderwerke verrichten kann, als ihm gelüstet, giebt es unendlich mehr Wunderwerke als im wahren Kristenthum; jedoch muß man bei diesem Kalkul alle Mönchwunder wegrechnen sonst wären wir noch reicher an dergleichen Kostbarkeiten als die Heiden. Wann Gott Wunder würket, so muß er eine wichtige Ursach haben, dann hat er diese nicht, so läßt er es beym Lauf der Natur bewenden: so geschahen in Egypten Wunder, als die Juden die Sklaven der Egyptier aus Egypten wegziehen sollten, warum geschahen diese Wunderwerke? Aus zwo großen Ursachen

um

um aus Sklaven freie Leute zu machen, um sie aus Egypten in ein anderes Land zu führen; hätte Gott selbst dies nicht ausdrücklich geboten, so wäre es ihre Pflicht gewesen, ferner als Sklaven zu dienen, und in Egypten zu bleiben; also um wichtiger Dinge willen würkt Gott Wunderwerke, was sind wichtige Dinge? Das Wohl des Menschengeschlechts, das Wohl einer Nation, das Wohl eines unschuldigen Mannes, den die ganze Welt für einen Verbrecher hält, um solcher Ursachen Willen hält es Gott der Mühe werth, seine Donner hören zu lassen, seinen Blitzen aufzubiethen, denn seine leise Sprache im Rieseln des Baches, im blauen Gewande des gestirnten Firmaments in duftenden Haine vernehmen nur fromme Seelen, der gestahlte Bösewicht ist taub, vernimmt diese Stimme nicht.

Ehe ich zeige, daß die Wunderwerke zu Mariazell Betrügereien der Mönche sind, so erlaube man mir 1tens; eine

Mönchs-

Mönchsbetrügerey, die sich vor einigen Jahren ereignete, anzuführen. 2tens: von denen des Abt Paris, und 3tens von jenen der Heiden, und einigen kristlichen und zuletzt von den Mariazeller Wundern zu reden.

Im J. 1773. erschien am Religionshorizont in Mähren ein Phänomen, desgleichen wir uns seit langer Zeit nicht errinnern; der fette Prälat von Reigern ließ sichs an einem Tag einfallen, in seiner Kirche auch ein Wunderbild, oder zum wenigsten in der Nachbarschaft etwas Wunderwirkendes zu haben; der Prälat dachte sich's nun, und es geschah; eine Nymphe an dem darangränzenden Dorfe, die der Venus ihr Lebtag fleißig geopfert, zwar nicht der Venus Urania, sollte wie ehmals ein gleichartiges Mädchen von Orleans die Heldin seyn; der Sancho Panza dieser weiblichen Don Quixotin ward ein Benediktiner.

Unser Mädchen, die plötzlich zu Erbauung der Stadt aus einer Meze eine Wunderwürkerin ward, bekam vom vornehmsten

Adel

Adel Besuche, der mit Erstaunen zusahe, wann bey einer kleinen Oefnung der Diele Rosenkränze hereingeflogen kamen, oder wann der Pater vorhinein sagte, sie würde nun entzücket werden, und das elende Geschöpf die fallende Sucht bekam; Es ließ sich mancher ehrliche Mann beigehen, daß dieß Zeug eine Pfaffenweiber Erfindung seye, allein man hätte Gefahr gelaufen zum wenigsten für einen Gotteslaugner gehalten zu werden, welcher aus allen Zirkeln ausgeschlossen worden wäre; der Handel währte so lang, bis der Ruf der Wunderthaten der neuen Heiligen in die Residenz flog; man schickte eine Kommission von Aerzten, und hellsehenden Köpfen, und die Meinung der Ersten fiel dahin aus, daß die Heilige an Seel und Körper krank sey; die weltlichen Herrn fanden aber für gut, dieser Aussage eine Klausel anzuhängen, aus welcher erhellet, daß die Heilige die Absicht gehabt hatte, zu betrügen. Ein paar Jahrhunderte früher Herr

Prälat, oder auch in diesem Jahrhundert zu Lisabon das Gaugelspiel aufgeführt, es ist sehr einträglich, und soll allda weit sicherer seyn, als unterm 40ten Grad der nordlichen Breite; auch wissen der Herr Prälat; daß uns die Herrn Augustiner bey St. Thomas mit dergleichen Wundervorrath auf viele Jahrhunderte verproviantiret, und die alte gut geglaubte Waare schimmelt, wie wird es mit der neuen erst aussehen?

Alexander, zu den Zeiten des Kaiser Mark Aurel, verstand sich auch aufs Handwerk der Wundermacherei; Es war, sagt ein großer Philosoph, eine weise Einrichtung in diesem listigen Betrüger, obwohlen er itzt schon vergessen ist. Die erste Scene seiner Betrügereien versucht er in Paphlagonien aufzustellen, wo, wie Luzian meldet das Volk unwissend, und dumm, und bereit war, die größten Betrügereien zu verschlingen. Völker in der fern haben keine Gelegenheit besser unterrichtet zu werden:

Die

Die Begebenheiten werden ihnen wegen tausend Umständen als glänzend vorgestellet. Die Narren sind bemüht das Blendwerk zu befördern, da der Weise, und erfahrne Mann zufrieden ist, die Ungereimtheit davon einzusehen, ohne die einzelne Umstände zu untersuchen, nach welchen man es vollkommen für falsch erklären könnte. Auf diese Art war es diesem bekannten Betrüger leicht, von den unwissenden Paphlagoniern den griechischen Weltweisen, und Männern von erhabnem Rang in Rom vorgezohen zu werden verblendete sogar Mark Aurelen so sehr, daß er auf seinen Ausspruch über den Erfolg einer Schlacht bauete.

Diese Vortheile waren so groß, einen Betrüger bey einem unwissenden Volk in Kredit zu setzen, daß obschon das Blendwerk zu auflallend war um alle zu hintergehen (welches zwar selten, aber doch bisweilen zu geschehen pflegt) es doch auf diese Weise weit leichter in entfernte Gegenden fortgepflanzt wird, als wann der Anfang

in

in einer Stadt, die schon Künste, und Wissenschaften liebt, geschehen wäre. Die unwissendsten, und wildesten von den Barbaren breiten diese Erzählung aus.

Kein Mensch hat genug Bekanntschaft oder hinlänglichen Kredit, und Ansehen zu widersprechen, und die Verblendung zu vernichten. Die Neigung zum Wunderbaren befördert den Fortgang. Daher geschiehts, daß eine Begebenheit, die an dem Ort, wo sie am ersten bekannt gemacht, und für falsch erkläret worden, in einer Entfernung von tausend Meilen für gewiß angenommen wird.

Hätt Alexander sich in Athen aufgehalten, würden die Weltweisen alle ihre Aufmerksamkeit auf eine Sache gewendet haben, die durch das ganze römische Reich angenommen; so würde dieß allen Menschen die Augen geöfnet haben.

Das ist wahr! als Lucian von ohngefähr durch Paphlagonien gieng, hatte er leicht die Gelegenheit, den Nachkommen

diesen guten Dienst zu erweisen. Aber so sehr man es wünscht, so geschieht es doch selten, daß ein jeder Alexander einen Lucian antrift, der Muth genug hat, ihm seine Betrügereien vorzuwerfen, und zu entdecken; vielleicht kann ich, und möchte ich an den Benediktinern zu Mariazell zum Lucian werden.

Eines von denen am besten bewiesenen Wundern der weltlichen Geschichte ist dieses, was Tacitus von dem Vespasianus erzählt, daß er einen blinden Mann in Alexandria sehend gemacht habe, und einen krummen durch Anrührung seines Fußes gerad. Nach der Erscheinung des Gottes Serapis, der ihnen gerathen hatte, Zuflucht bey dem Kaiser wegen seinen wundervollen und außerordentlichen Heilungen zu suchen. Diese Geschichte kann man lesen bey diesem Geschichtschreiber, wo ein jeder Umstand den Beweis bekräftiget. Das Ansehen der Rechtschaffenheit dieses grossen Kaisers, welcher durch sein ganzes Leben vertraut

mit seinen Freunden, und Höflingen umgegangen ist, und niemals die außerordentliche Mine eines Gottes angenommen hatte, er wie Alexander, und Demetrius der Geschichtschreiber ein Zeitgenosse, wegen seiner Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe bekannt und der größte und scharsinnigste Mann aus dem Altherthum, auch von allem Leichtsinn und Leichtgläubigkeit frey. Diejenigen Personen, die er zum Beweis anführt, sind wegen ihrer Rechtschaffenheit berühmt, und um die That zu bekräftigen, wenn wir noch dazu die bekannte Eigenschaften der Facten rühmen, so wie sie erzählet werden, so scheint es, keine Gewisheit könne größer und stärker seyn, als für die vorgebliche Wahrheit dieser Fabel.

Das ist gleichfals eine merkwürdige Begebenheit, die der Kardinal Retz erzählet, und welche unsre Aufmerksamkeit verdient. Als dieser listige Staatsmann nacher Spanien gieng, um der Verfolgung seiner Feinde zu entfliehen, gieng er durch

Sa-

Saracossa, die Hauptstadt von Aragonien, wo man einen Menschen in der Domkirche zeigte, der durch zwanzig Jahre als Thürsteher gedienet hatte, und von dem in der ganzen Stadt bekannt war, daß er stäts in dieser Kirche seine Andacht verrichtet habe; man sah, daß ihm ein Bein fehlte, als er sich aber mit dem heiligen Oel bestrich, war er wieder gesund. Der Kardinal versichert, daß er selbst diesen Mann mit zwey Beinen gesehen habe.

Dieses Wunderwerk wurde in allen Kirchenliedern besungen und die ganze Stadt war davon voll. Dieser Erzähler war auch ein Zeitgenosse, ein Mann, der frey dachte. Ein Wunder von einer solchen Art, das man nicht leicht nachmachen könnte, sehr viele Zeugen, Männer die dabey waren, bezeugten die Wahrheit desselben. Was die Wahrheit dieser That am meisten bestättiget, und uns in Verwunderung setzen kann, ist, daß es dem Kardinal, der dieses erzählet, selbst schwer fiele, es zu glauben,

ben,

ben, folglich ist kein Anschein eines Betrugs.

Niemals hat man von mehr Mirakeln gehört, als dazumal da man vorgab, daß auf dem Grab des berühmten Abt Paris soviel Wunder geschehen. Die Heilung der Krankheiten, die Tauben hörend, die Blinde sehend zu machen, und überall sprach man von wunderbaren Wirkungen dieses heiligen Grabs. Was aber das außerordentliche dabei ist: verschiedene von diesen Wundern bewies man vor Gerichte in Gegenwart der geprüften Rechtschaffenheit; es ward von Zeugen, die Ansehen, und Glauben hatten, bekräftiget, und geschah in einem aufgeklärten Jahrhunderte auf dem größten Schauplatz, der in der Welt ist. Das ist noch nicht genug; die Beschreibung davon wurde publicirt, und überall verbreitet. Weder waren die Jesuiten, obschon sie gelehrt warm, und diese Meinung nicht annahmen, geschickt zu entdecken, und zu widerlegen. Wo werden wir eine sol-

che

che Anzahl von Umständen antreffen, die diese facta bekräftigen, und was haben wir diesen Beweisen entgegen zu setzen, als die absolute Unmöglichkeit der Wunderwerke? — Und dieses allein kann in den Augen eines einsichtsvollen Volks für Wiederlegung gelten.

Wird eine Geschichte von Mönchen erzehlt, so sind das erstens meistentheils unwissende Leute, die nicht wissen, wo die Gränzen der Naturkraft aufhören, und jene der unmittelbahren Wirkung Gottes anfangen, die also das wunderbahre mit dem Wunderwerk vermengen; zweitens wären die Mönche auch gelehrt genug einen solchen Unterschied zu machen, so sind sie nicht redlich genug, um die Wahrheit zu sagen, sondern sie behaupten Lügen, die ihres Ordens Ruhm, und folglich nach ihrer Meinung das beste der Religion befördern.

Was soll ich von dem überirrdischen Glanz melden, welcher bisweilen aus dem

wunderbahren Urbild hervorbricht; wodurch selbes gleichsam über sich selbst erhoben wird. Viele aus denen hier eintreffenden Wahlfahrtern sind öfters hievon in Erstaunung das heiligen Schrökens gesetzt worden; ich will aber unter mehreren nur einen mit Namen anführen: Dieser ist der wohlerwürdige Pater Franz a St. Wenzeslaus ein Ordensgeistlicher aus den frommen Schulen. Es trug sich zu, daß der im Herrn seelig verstorbene Stepfan Kada Bischof in Siebenbürgen, und Dommherr zu Grän in Ungarn einige Zeit nach seinen Hinscheiden bei diesen W. W. E. E. Männern in Collegio Prividiensi sich sichtbarlich darstelte, und auf den Zellerischen Gnaden Altar, wo er nemlich selbst Zeit seines Lebens das unblutige H. Meßopfer gehalten; Wie dieser Priester den Geist, so hat Theodorich der Gothen König das Haupt des von ihm ermordeten Symachus, und der Prinz von Oranien jenes des Barnevelt gesehen; berichtigte Bösewichter, haben

wegen

wegen Gewissensängste und dumme Bauers Leute, wegen Beschränktheit des Verstandes, wann das Volk dumm ist und giebt es einen Weisen, dessen Feind ein Minister ist, so ist er ein Zauberer, und das Volk glaubt es, so hat Richelieu den Pfarrer Grandieu weil er ihn haßte, als einen Zauberer verbrennen lassen, wann sieht man Gespenster? zu Nachts, warum nicht bei Tag? und wie kann man überhaupt Geister sehen, etwas was nicht körperlich ist? hat je wohl einer seine eigene Seele gesehen, die so zimlich in unserer Nachbarschaft wohnt, wann der Vater einer geliebten Famillie stirbt, sitzen die Kinder im Winter beim Ofen in der Abenddämmerung, und beweinen den frühen Verlust; das fruchtsamste sieht auf des verstorbenen Vaters Mütze, Rock, und nun steht der Vater leibhaft da, es schreiet, unser Vater, alle erschröcken; und alle schwören den folgenden Tag, daß sie ihren Vater gesehen.

Wann die Einbildungskraft einmal von Ammen, und alten Weibern so gestimmt ist, mit der mitternächtlichen Stunde die Ankunft des Gespenstes zu verbinden, so wird es auch gewis erscheinen, und zwar desto eher, je einsamer der Ort, je weniger er von Menschen besucht wird, je weniger er unsern ehemals bewohnten Wohnungen gleichet, desto eher wird das Gespenst sich allda aufhalten; darum sind entlegene Schlößer, Hölen, unbewohnte Wüsteneyen, die gewöhnliche Logis der Teufel, und Geister; dieses zu bestättigen, führe ich die Geschichte des Kardinal Alberoni an, der mit dem grossen Turenne, und wann ich nicht irre, mit einigen Hofdamen, in der Nacht sehen sie führen in der Ferne einige schwarze Gestalten, diese nähern sich immer mehr, es schlug 12. die Gegend war gräßlich, Berge, Klüften, die Frauenzimmer thaten ängstlich, Angst theilt sich wie eine Epidemie mit, der Kardinal selbst, alles, selbst Turenne fieng nun an

zu

zu glauben, es wäre ein Gespenst; hier sehen wir also wie leicht große Männer selbst solchen Wahn hegen können; Alberoni wollte vor Angst sterben, Turenne, aber hier sieht man einen Soldaten mit reinem Gewissen freute sich einmal in seinen Leben, so einen seltsamen Auftritt zu haben, zuletzt enträthselte sich die Geschichte, es waren arme verirrte Kapuziner. Wie es mit den Gespenstern geht, so gehts mit den Wunderwerken, der Piarest, der die Erscheinung gehabt, war ein Träumer, oder Betrüger die Illumination um das Gnadenbild hat gar leicht vor sich gehen können, wann die Sonnenstrahlen sich grade in dieser Gegend concentiret haben, hat man doch auch unlängst in Mailand über einen im Himmel erschienenen Engel Wunder geschrien, und was wars? auf dem Markt umgeben Engel eine Saule, durch die Refraction der Stralen ward einer dieser Engel in der Luft abgebildet, nun schrien die grossen Optiker von Mailand Wunder-

werk; endlich warum die Geschichte des Piaristen glauben? weil man, sagt der Verfasser, einem Priester zu glauben schuldig ist, nun hilf uns Gott in Wien, dann welchem unserer Priester sollen wir glauben; da sie sich einander selbst wiedersprechen.

Er suchte dergleichen Hülfsmittel zu seiner Befreyung aus den Peinen des Fegfeuers an.

Diesem Ansuchen demnach zu willfahren, begab sich ernannter Priester mit einen andern Gefährten eilfertig auf die Reiß: und fing gleich dem anderten Tag seiner Ankunft in Zell die H. Meße zu lesen an. Nach der ersten schrieb er in das Handbuch, wohin auch andere Priester gewöhnlichermassen ihre Namen eintragen: folgendes ein: Im Jahr 1696. den 27ten. April hat P. Franz a s. Wenzel für den seeligen Bischof in Siebenbürgen, und Dommher zu Grän Stephan Kada das H. Meßopfer in der Gnadenkapelle verrichtet, bey welchem sein Reisegespan Magister a s. Gab-

riele

viele aufgewartet, und das H. Altars Geheimniß empfangen. Dieses geschahe im Namen der jenigen, welchen der Verstorbene die H. Weihen ertheilet, und wie gedachter den 10 April seiner bey uns fürgegangenen **Erscheinung** anbegehret hat. Das zweitemal schrieb er schon so viel ein: Heut ist die anderte Meß für des abgelebten' Erlösung aus dem Fegfeuer gelesen worden welchen also Gott die ewige Ruhe verleihen wolle, Amen. Die dritte Schrift lautet also: den 29ten April hat P. Franz seine H. Meß abermal für dem seeligen Bischof Gott dem Allmächtigen aufgeopfert: Dieser dann lasse ihm das ewige Licht im Himmelreich leuchten, Amen. Während dieser 3ten Meß sahe man von Anfang der Aufopferung bis zum Ende der H. Kommunion die Gnadenvolle Bildniß Maria samt dem Jesu Kind, wie mit Sonnenstrahlen, die sich über den ganzen Altar, und Kapelle ausgebreitet, durchaus beleuchtet; wir glauben hiemit, die Seele des

Abgelebten sey in ihrer Erwartung getrö-
stet, und der gehoften Ruhe in der glück-
seligen Ewigkeit theilhaftig worden. Der ganze Innhalt dieser seltsamen Geschichte findet sich in gemeldten Buch mit eigener Hand. R. P. Franz lateinisch geschrieben, und wir glauben, den Worten eines Priesters so viel Achtung schuldig zu seyn, daß wir dessen abgefaßte Erzählung ohne Anstand hersetzen können.

Soviel Worte, soviel Lügen; die neueren Geschichten der Erscheinungen, sind alle verdächtig; Leute die in gefährliche Händel verwickelt, um den Ausgang derselben bekümmert sind, haben Erscheinungen; stille Leute, deren Entwurf leicht auszuführen, die ihres Endzwecks gewiß sind, oder entschlossene Seelen in deren Augen herrkulische Gefahren zu Kinderspielen herabsinken, haben keine Erscheinungen. 4. warum sollte ein Geistlicher in einer an Wunderwerken armen, Zeit zum Besten der Religion nicht ein paar Lügen sagen;

Bö-

Bösewichter glauben Geister zu sehen so hat Brutus, als er den Cäsar ermordet, als es ihm ahndete, daß er die Schlacht verliere, als alle die großen Ideen von Freiheit und Triumph, und zujauchzen des Volks, verschwanden, den Geist des Cäsars gesehen.

Ferner ward die heilige Statue von einer der augenscheinlichsten Gefahren befreiet, weil aber solches mehr übernatürlich, dann ordentlicher Weiße geschehen, als wollte man es in künftigen Zeiten so weit nicht mehr kommen lassen; da im Jahr 1683. das türkische Kriegsherr vor Wien ruckte, hat man die Vorsorg genommen, das marianische Kleinod, samt den wunderbaren Schatzkammerbild ohne Verweilung von hier in das Stift St. Lambrecht zu Uiberbringen: Zwei Priester mußten dies wichtige Geschäft auf sich nehmen, welchen beede kostbare Schätze in einen Koffer verschlossen aufgegeben worden. Unter vielfältigen Sorgen langten sie den 27 July um 9 Uhr Nachts im Stift an, da sie dann gleich in die Ab-

tey Hauskapelle geführet, die Küste von etwelchen Priestern eröfnet, und die beede heiligen Bildnissen auf dem allda befindlichen Altar mit geziemender Ehrerbietung aufgesetzt wurden. Täglich hielt man da ein Hochamt und mehr andere H. Messen, wann diese vollendet waren, kam die gesamte Geistlichkeit ihrer Gnadenvollen Herrscherin das Salve Regina, wie sonst im Kohr gebräuchlich abzusingen, den Nachmittag aber pflegte man durch gemeinschaftliche Abbetung der Frauen Litaney dem Dienst Maria zu heiligen, solang, bis wir den 21. folgenden Monat nothwendig fanden, die heilige Statue aus der Abteykapelle in die anliegende Stiftkirche zu übertragen. Das häufig ankommende Volk nöthigte uns hiezu; dann gleichwie man in Zell das Klaglied Jeremiæ am 1. Cap. anzustimmen Ursach hatte: Via Sion lugent, eo quod non sint, qui veniant ad solemnitatem; Die Strassen Sions trauren, weil niemand ist, der zu ih-

ren

ren Festtagen kommet: Also wuchs im Gegentheil nach ruchbar gewordener Ankunft des wunderbaren Mariabild die Zahl der Wahlfahrtern bey uns so erstaunend an, daß es schiene als wäre St. Lambrecht in Zell, oder Zell in St. Lambrecht verändert worden. Die Stiftkirche wurde wie jene zu Zell mit verschiedenen Denk, und Opfertafeln ausgezieret, und der Marktfleck selbst bekam in kurzer Zeit ein merklich verbessertes Ansehen.

Es haben die Stadthalter Kristi sowohl als auch andere Kirchenprälaten weislich geurtheilet, der von ihnen verliehene Kirchenschatz wurde an jenen Ort hundertfältigen Nutzen verschaffen, in welchen die Gläubige mit allen den Vorbereitungen, so man insgemein derselben theilhaftig zu werden, erfodert, versehen sind. Ich will sagen, daß wann irgendwo anders, so pflegte der allgütigste Gott gewiß in dem Zellerischen Tempel besonders starke, und merksamme Gnaden zu ertheilen, wodurch

die

die Sünder nachdrücklich gerührt, ihre lasterhafte Unordnungen nicht nur aufrichtig erklären, und beweinen, sondern sich auch mit festen Entschliessungen wider den bösen Ruckfall bewahren.

Der Verfasser wird doch nicht das unter die Wunder rechnen, daß nach St. Lambrecht eben soviele gepilgert als nach Zell, es war ja die nämliche Ursache, wann Souverains den Aberglauben unterstützen, so wird es bald Betrüger geben; die cum permissu superiorum Wunder wirken, und der eigennützige Clerus wird es bald verbreiten, und wird denen ihre Rache schwören, die Muth haben so was zu läugenen.

Das laufende sechste Zeller Jahrhundert ist hievon durch eine Menge der Beispiele, die man Wunder der Buß mit allem Recht nennen kann, bereits schon vielmals merkwürdig worden. Da nun aber zu allen diesen auch die freiwillige Bußwerke kommen, zu deren Ausübung der beschwerliche

che Zugang des Orts, und andere auf denen Straßen zustoßende Ungemächlichkeiten, thelis von der unbeständigen Witterung, theils von der Unbequemlichkeit der bergigt und rauhen Wegen, vielfältigen Ablaß geben; so ist eben darum vernünftig zu glauben, daß denen Wahlfahrtern welche ihre Reise mit einen wahren Bußgeist über sich nehmen, die in hiesigen Gotteshaus zu erlangen seyende Ablässe zum besondern Vortheil gereichen.

Erlogen ist es frecher Sitten verderbender Mönch, daß eine Statue zur Buß bekehren könne; daß Bewußtseyn gesündiget, Gott, und den Menschen mißfallen zu haben, sind Gründe zur Buße, Gott hat in den Menschen die Fähigkeit gepflanzt die Folgen der Dinge voraus zu sehen, er hat in ihm also auch die Keime zur Buße gelegt.

Unter denen gepurperten Kirchenvätern finde ich am ersten Ort den Kardinal Cæsareum Julianum welcher im Namen des Pabstens Eugen IV. der zu Basel

sel angefangenen Kirchenversammlung vorgestanden, und mit allgemeiner Guttheissung des Herrn Raths den freien Geleitsbrief, so der Kaiser Sigismund den Zellerischen Wallfahrtern gegeben, nicht nur unterzeichnet, sondern auch mit einem neuen Befehl unterstützet hat, wo allen Obrigkeiten derjenigen Oerter wodurch die nach Zell reisende Wandern mußten, zu sorgen aufgetragen wird, damit an einem Gott so gefälligen Werk niemand durch Wiedergesinnte verhindert wurde.

Wann ihr euren Gnadenort loben wollet, fangt ihr es sehr verkehrt an, denn der Kardinal Julian Legat des Pabsten, ist jener unglückselige Mensch der Ludwigen dem letzten König aus Hungarn eingeschärft, man dürfe der Unglaubigen geschwornen Treue brechen; aber Gott lohnts dem Bundbrüchigen König, und er ward bei Mohacz von seinem gerechten Feinde erschlagen: Diesem muß gleich an die Seite gesetzt werden Michael Kleseli Bischof zu Wien

er-

erster kaiserlicher Minister, und nachheri-
Kardinal, der seine Größe bey der Kirche
sowohl, als dem Staat erworbene Verdien-
ste mit einer ausnehmenden Andacht zu
Mariam in Zell beständig vereinbaret hat.
Er pflegte die jährlich aus der hohen Dom-
kirche zum H. Stephan ausgehend Prozes-
sion, von welcher nämlich er selbst Uhrhe-
ber gewesen; gegenwärtig anher zu beglei-
ten, eifrige Reden von öffentlicher Kanzel
zu halten, und seine untergebene Wiener
mit desto stärkern Nachdruck zur Buß zu
bewegen, als er die damals einreissende
Glaubensspaltungen für eine Straf Gottes
ansahe, welcher hiemit die Sünde seines
Volks auf die empfindlichste Art züchtigen
wollte: Da aber der erzürnte Gott zu be-
sänftigen seine heiligste Mutter vor allen an-
dern fähig, und wohlgeneigt ist, so nahm
er hieraus die anständigst Gelegenheit, sei-
ne bußfertige Wallfährter in der Lieb und
Verehrung zu unterrichten.

Es ist zu bedauern, daß der Bischof
Kle-

Kleseli nicht tiefer in den Geist des Kristenthums eingedrungen; Ihm ist es aber zu verzeihen, denn das war die Zeit wo die Grenadiers mit den Schnauzbärten an der Gränze wachten damit der gesunde Menschenverstand nicht herüber komme, aber wie man es seinen Nachfolgern zu guthalten könn, daß sie am hellen Mittag nichts sehen, oder nichts sehen wollen ist unbegreiflich.

In Folge der Zeit geschah öfters daß mit römischen Kaisern, auch Kurfürsten, Kardinäle, Erzbischöffe daß ist, was wir auf Erden an Würde und höchsten Ansehen nur immer Ehrwürdiges haben, bey dem Altar der heiligen Jungfrau zusammen sich eingefunden; also glaub ich meine Leser werden mir Recht sprechen, daß ich hier die Respektlose Vermessenheit Johann Hübners eines Schulmanns, und Rektors zu Hamburg nachdrüklich ahnde welcher sich in der dritten durch dessen Sohn im Jahr 1736. daselbst besorgten Auflag der vollständigen Geographie erfrechet, die

krist-

kristliche Zuversicht, so Weiland Sr. k. k. Majestät Karl VI. und Elisabeth Christina in Betref eines männlichen Erbens in die Fürbitt Mariä gesetzet, öffentlich auszuhönen, und einen Satz auf das 141te Blat hinzuschmieren, der seine grobe Unwissenheit in unsern Sachen, und strafenswürdige Kühnheit zugleich verrathet.

Ich laß mir zwar unschwer beikommen, daß Hübner, als er dem Schulamt vorgestanden, seinen Lehrlingen fürgeschwazt habe, die Röm. Katholische riefen die leblosen Bildnisse der Heiligen, eben so, wie selbst die Heiligen die da vorgestellet werden, um Hülf und Beistand an, ja seine auf erwehnten Blat befindliche Worte, wann sie nicht etwa ein Zusatz von dessen Sohn sind, dann die erste Ausgab dieses Werks hab ich nicht bei Handen, lassen mich nicht zweifeln, er habe in Ernst als Rektor der hamburgischen Stadtschule so erhaben gedacht; wir können ihm aber seine Unwissenheit für diesmal um so weniger

zu gut halten, weil er eben daselbst nicht ohne derber Unwahrheit sagen darf: das berühmte Gnadenbild will sich nicht erbitten lassen das Haus von Oesterreich mit einem männlichen Erben zu erfreuen, ob ihm gleich manch kostbares Geschenk deswegen gemacht worden. Da indessen die höchstglückselige Entbindung der Kaiserin Elisabeth mit dem Erzherzog Leopold jedermann weis, welchen über alles dieses der große Vater Karl als ein bei Maria zu Zell von Gott erbetenes Geschenk angesehen, und deshalben vom dichten Gold, und in eben dem Gewicht, so der Erzherzog wog, dahinbringen lassen: Die am Vordertheil des Fußgestell auf einen goldnen Schild befindliche Schrift hätte Hübnern zur Nachricht dienen können, sie heißt Votum, & quem Cellis impetrantum, Cellis restitutum, sistere non possunt, Leopoldum filium follunditatis primitias &c. Herr Hübner hat Unrecht, daß er über den Großvater Joseph spottet, es ist sehr wunderbar, daß er nicht einmal gewußt,

das

das Karl seye mit einem Prinzen beglücket worden; aber als einen aufgeklärten Mann kann man ihme immer erlauben zu zweifeln.

Wenn jemals die sogenannte historische Erzehlung des Paul Odonti eines verwegenen Prädikanten zu Gesicht gekommen, der wird von dem, was ich gleich jeßt gemeldet, keine andere Beweise verlangen. Dieser aufwiklerische Mensch hielt sich in dem Schloß Waldstein drey Meilen von Gräz gleichsam verschlossen auf, und weil er gegen die landesfürstliche scharfe Verordnungen nicht aufhören wollte seine Irrlehren mit anzüglichen Schmähungen der geistlich sowohl, als weltlichen Obrigkeit auszubreiten, so wurde er endlich durch eine Wache von fünzig Soldaten ergriffen, und bis an weitere Untersuchung in das Gefängniß geworfen. Georg Stobå ein von Tugend und Gelehrsamkeit gleich berühmter Bischof zu Lewant, geheimer Rath und Stadthalter des Durchlauchtigsten Erzherzogs Ferdinand hat diesem Wortsdiener nicht nur

sehr wohl gekennt, sondern er ist auch von dessen boshaften Handlungen, besser als jemand anderer unterrichtet gewesen. Er nannte ihn also in einem an den damaligen påbstlichen Nuntius Hieronimus Portia, abgelassenen Brief: Non alio quam temerarii prædicantis nota celebrem, und nebulonem mire insolentem; woraus dann auf dessen nicht kleine Verbrechen, und daß er darum strafmässig worden, ohnschwer zu schliessen. Wir wissen schon daß dieß der Stylus curice der geistlichen Herrn Mönche und Verkehrer von jeher ist, die Persischen Pfaffen nenne' die türkischen Schurken, und Hunde et hic vice versa, c'est tout comme chez nous.

Von Pater Gerardo, als noch mehr andern zellerischen Geschichtschreibern ist dem Erzherzog Karl, und dessen Herrn Gemahlin daß Kristliche Lob der zu Mariam zu Zell hergestellten Andacht beygelegt worden. Wiewohl ich aber Ursach zu

zwei-

zweifeln habe, ob man sie deswegen den grossen Seelen selbiger Zeiten beyzehlen werde; so bin ich dem ohngeachtet dennoch versichert das ihnen die von gänzlichen Untergang erhaltene Wahlfahrt nach Zell, indem mit Gelegenheit derselben so viel Gutes von frommen Christen geschehen, mehr wesentlichen Nuzens, als andere in den Augen der Welt rühmliche Thaten vor Gott verschaft habe.

Der Verfasser ist die albernste Mönchsseele die seit der Schöpfung, wann wir auch die chinesische Zeitrechnung annehmen; er bekennet das der Erzherzog zur Wiederherstellung der Zellenandacht viel beigetragen, zweifelt aber ober deswegen den grossen Seelen beigezählt werden können; man muß die Mönchssprachen verstehen, der Erzherzog war nicht Dumm und abergläubisch genug um den Pfaffen alles anzuhängen; jedoch glaubt er seye dieses kleine Werk desselben rühmlicher, und nüzlicher, als alle in den Augen der Welt rühmliche Thaten; Mönch

Moral Verderber, giebt es nicht Handlungen, wodurch man Gottes, und der Welt Beifall verdienen kann? der Soldat, der brave Hausvater, der Lehrer werden nicht alle bei Tugendhaften und Verständigen berühmt, hat Gott nicht ein Wohlgefallen; Welt sind alle Menschen, der Ruhm ist die unausbleibliche Folge guter Handlungen, der Weise sucht ihn nicht, er folgt aber doch auf seine Handlungen wie der Schatten dem Körper; ist es Pflicht in der Welt für einen schlechten Mann gehalten zu werden? Nein also ist das entgegen gesezte Pflicht. Die Brünerischen Einwohner ließen zum Andenken eine Opfertafel mahlen, worauf die Geschichte einer aufgehobenen Belagerung entworfen ist: sie brachten es, als ein immerwährendes Denkmal ihrer durch Fürbitt Maria von Gott erlangten Befreyung nach Zell, sich dabei Feyerlich verpflichtend, daß sie in Zukunft das heilige Gnaden Ort jährlich besuchen, und die Gedächtniß empfangener Wohlthat

erneueren wollten. Sie sind auch bisher ihrem Versprechen mit so einer Treu und erbaulichen Eifer nachgekommen, daß ihre den 26sten August hier ordentlich eintreffende Prozession, wo nicht allen übrigen vorgehet, doch an geistlichen Pracht an Zahl der Wallfahrter, und Zärtlichkeit der Andacht keiner andern nachgehet; wir können auch die Gränzen dieser Pflicht, wann Leben oder sonst ein höheres Gut wegen Bestreben nach Ehre zu Grund gehen sollte, dann opfern wir das Menschenlob dem höheren Gut auf, zufrieden mit dem Beifall des allsehenden, ohnehin wünschten wir nur gelobt zu werden um andern zu ähnlichen schönen Handlungen durch diese Lokung anzutreiben, nicht um blos einen angenehmen Küzel in der Herzählung unserer Eigenschaften zu fühlen.

Als Anno 1742. im Winter das Margrafthum Mähren die Königlichen Preußisch, und Sächsische Truppen feindlich überfallen hatten, dagegen aber einzig, und

allein, in dem Allerdurchl. Hauße von Oesterreich allzeit getreue Königl. Stadt Brünn sich wiedersezte, haben selbe unter ihren Gewalt, und Bothmäßigkeit auch zu zwingen, ganzer 8 Wochen sehr eng bloquiret, ja sogar mit Schwerd, und Feuer anzugreifen sich gerüstet. Es hat aber diese Stadt auf Gottes Hülf, und der seligsten Jungfrau Maria Schutz, und Fürbitt ihr völliges Vertrauen gesetzet; in dieser Zuversichtlichen Hofnung dann auch aus Oesterreich einen starken Succurs glücklichen ausgewartet; der sodann sieghaft sowohl von der *Stadt*, als auch aus dem ganzen Mährischen Land die Feinde vertrieben: Daher hat gemelte Stadt zu unterthänigster Dankbarkeit die diesfällig entworfene Bloquade in dieses Wunderreiche Gotteshaus Maria Zell demüthigst aufgeopfert.

Die Brüner sind die Paphlagönner des Lucian, die wahren Trojaner, sie glauben die Stadt könne nicht erobert werden

den so lang die Augustiner Mönche Ihr Palladium die Mutter Gottes bei St. Thomas aufbewahren; schon müßte ihre Mutter Gottes Schuld haben daß Gustavus Adolf Armee von da weggezohen, nun muß daß Wunderbild zu Zell an der aufgehobenen Bloquade Schuld haben; Ihr Thoren! der Herr ist ein Gott des Friedens; wann er Wunder wirken wollte, so wäre es wenn er blutdürstige Monarchen und ihre Armeen in Steine verwandelte, oder ihnen ein Medusenartiges Haupt vorhielt; verwegene; die Gottheit an euren Thorheiten theil nehmen zu lassen; das ist Wunder, daß Gott sich gewürdigt eure Kinder durch Blarers Schüler zu Menschen zu machen.

Damals hatte der Kaiser unter den zahlreichen Gefolgen, auch seinen gelehrten Bibliothekar Peter Lampeti bei sich, welcher in seinem zu Wien 1666. gedruckten Tag Buche worinn diese Zellerreis unter dem Titel Diarium Sacri itineris Cellen-

sis bekennet, der gnädigste Antrag des Kaisers mit ihm nach Zell zu kommen hätte in seinem Gemüth ein ungemein großes Vergnügen erwecket, und pag. 50 setzet er hinzu: Paulatim descendimus ad illam diu optatam Marianam Cellam cujus vel primus et longinquo aspectus omnem totius itineris difficultatem abundantissime compensavit. Allmähligen näherten wir uns der längst und sehnlich gewünschten Marianischen Zelle, dero erster Anblick uns schon von ferne alle ausgestandene Wegsbeschwerden auf einmal versüsset hat.

Daß der Bibliothekar Lambecius so schrieb, beweiset, daß er entweder der Politik einen Theil der Rechtschaffenheit aufgeopfert, oder Troz seinen Bibliothekarkenntnißen, kein Philosoph wäre.

Ich finde nicht daß der röm. König, und nachheriger Kaiser Joseph seine Reis nach Zell wiederholet: man mag auch die abgekürzte Lebensfrist, und dabei vorgefallene

fallene Kriegssorgen als eine unüberwindliche Hindernuß ansehen. Kaiser Joseph war kein Liebhaber von Alfanzereien, darum gieng er nicht wieder dahin; der Prinz von Dessau hat ihn in der Theorie, der Wunderwerke, und Gespenstergeschichten unterrichtet: Doch weis ich daß er es sehnlich gewunschen, und in seiner tödlichen Krankheit heilig gesprochen; der erste Fürgang aus seinem Krankenbeth sollte zur Besuchung der groß Zellerischen Gnaden Mutter angestellet worden.

Indessen aber wurden vom kaiserlichen Hof gewisse Verordnete mittelst der Post hieher gesendet, welche uns die traurige Nachricht von dem gefahrvollen Zustand des Kaisers, und zugleich die Befehle für höchst selben zu bitten, überbringen mußten. Wir hielten demnach ohne Aufschub den 17ten April 1711 bey dem Altar unserer Frau ein Feyerliches Hochamt, während welchem sich der seltsame Zufall ereignet, daß aus denen daselbst brennenden 6 Wachskerzen,

dermals sind daran 8. die mittlere an der Evangeli Seiten von sich selbsten ausgeloschen. Eben dieses geschah, und zwar um die nämliche Zeit, auf dem sogenanten Bruderschaft Leuchter, welcher sonst mit fünfzehen ungefähr halbpfündigen, oder auch ringeren Kerzen besteckt zu werden pflegt. Es mangelte aber damals die fünfzehende, die dann in Eil mit einer weit grössern, das ist, einer Pfund schwären ersezet wurde: Diese nun brennte zwar einige Zeit mit denen übrigen fort, endlich erlosche sie ganz alleine, nicht ohne des Volks, dem es natürlicher Weise in die Augen fallen mußte, allgemeiner Erstaunung: Die bey dem Altar als Leviten dienende zwey Geistliche gaben sich in Beobachtung der vor ihren Angesicht ausgeloschenen Kerze untereinander ein Zeichen, und muthmaßten samt dem Obern, der das Amt gehalten, und es gleichfals wahrgenohmen, der Kaiser Joseph würde, wie es in der That nicht anders war, mit Tod,

und

und aus dem zeitlichen in das ewige Reich der Auserwählten abgegangen seyn: Das heiß ich Logik weil eine Kerze verloschen darum starb der Kaiser; O ihr Thoren! fast wäre das Licht der Vernunft in uns allen verloschen, das bemerket ihr nicht, oder wollet es nicht bemerken, oder gebt euch vielmehr Mühe die lezten ersterbenden Funken mit Füssen zu zertretten; aber es mislang; die unter der Asche lodernden Flammen steigen mit verdoppelter Gewalt empor beleuchten eure schwarzen labyrintischen Gänge, und verzehren was der Rach Flammen würdig ist.

Im Jahr 1748. erschienen aus dem kaiserl. Wiener Hof drey Durchl. Marianische Pilger die Freud, und Hofnung unserer Länder Ihro königl. Hoheit Josephus der königl. Erbprinz sammt deren Durchleuchtigsten Prinzessinnen Schwestern Maria Anna, und Maria Christina: Eine gewisse bey Anhörung des heiligsten Meßopfers und übrigen Gottesdienst aus

diesen

diesen liebenswürdigen Herrschaften hervorleuchtende kristliche. Eingezogenheit begunte die fremden anwesende Wallfahrter auf manch vortheilhafte Weissagungen zu bringen, und wir unsers Orts verharren aller Welt Klugheit ohngeachtet immer darauf, daß der Allerhöchste zu einer seiner göttlichen Absichten gemessenen Zeit den Anfang dieser Marianischen Pilger segnen werde.

Ungemein zahlreich sind die sogenannten Opfertafeln, womit alle Wände, Säulen, oder sonst auch abgelegene Winkel das hiesige gewiß nicht engen Gotteshauß also überdecket werden, daß man fast nirgends einen von diesen Kirchen Schatz leeren Raum antreffen kann. Obschon aber nicht alle in Ansehen deren darauf schriftlich verzeichneten Gnaden von gleicher Erheblichkeit, manche auch mit gar keiner, oder vielleicht nicht allzu zierlich abgefasten Schrift versehen sind; So dienen sie gleichwohl den ankommenden Pilgern zur Auferbauung; indeme es ein gut gesinntes Herz nicht ohne

Ver-

Vergnügen ansehen kann, daß dem Allerhöchsten auch für die geringste Wohlthat, wenn doch gering benennet werden darf, was immer von der Hand des grossen Gottes herkömmt ein Merkmahl der schuldigsten Erkenntlichkeit gestiftet werde. Hierinn bestehet die allgemeine Absicht derjenigen Wahlfahrter, die in hiesig Marianischen Tempel, so viele, und fast unzählige Gemählde, oder derley andere Denkzeichen aufgerichtet haben: Sie sind nemlich von dem Nuzen die ihnen ihre zu Mariam ausgegossene Bittseufzer zu wege gebracht, aus eigener Erfahrniß überführt und wie sie bisweilen sich aus ihren Elend zu reissen alle Menschen Hülf vergebens zu Rath gezogen, hingegen das Ziel ihrer Wünsche in eben der Zeit erreichet, da sie zur Fürbitt Maria geflohen; also wollen sie, so fern man es, doch ohne Vorurtheil gründlich bedenken will, durch ihre Denk- oder Opfertafeln weiter nichts anders, als über sothane Gnaden Hilf ein dankbares Be-

kenntniß ablegen, das ist, sie wollen öffentlich zeigen, Gott wäre ihnen in Absicht auf erstbemelte, und andere ähnliche Umstände entweder unmittelbar, oder durch seine Heiligen, oder wohl auch, weil sich die Sachen wieder alles vorher sehen sehr günstig gefüget, zwar nicht übernatürlich, gleichwohl aber als Urheber der Natur ungewöhnlich beygestanden.

Nun mag uns Gott auf diese, oder jene Art seine Hilfreiche Hand dargestreket haben, so ist es den wesentlichen Pflichten eines erkenntlichen Geschöpfes doch allezeit gemäß, daß man hier über ein außerordentliches Kennzeichen seiner Verbindlichkeit Ableget. Mich befremdete deshalben nicht wenig, da wir vor einigen Zeit die sogenannten Bibloteque Britanique, oder die Geschichte von gelehrten Engländischen Schriften, und unter diesen eine von einen gewissen Middleton zu Händen kam, wo alle Kirchen Geschenke insgemein, und die Opfer Tafeln insonderheit als verwerfliche

Ueber-

Ueberbleibsel des blinden Heidenthum, ausgeschryen werden, und zwar aus diesem einzig und liederlichen Beweggrund, weil auch die Heiden ihren Gözen dergleichen zu widmen im Gebrauch hatten. So elend dieser Schluß in sich auch immer seyn kann, und so hell die Unrichtigkeit desselben dem einfältigsten Pöbel in die Augen leuchten muß; so hat ihn gleichwohl der öffentliche Bücherverwahrer auf der hohen Schul zu Cambringe würdig und schön genug erachtet, zur ausschmükung dessen eine Menge der Zeugenschaften aus heidnischen Schritstellern recht mühsam zu samlen. Horalius, sagte er lehret uns in der fünften Ode seines ersten Buchs, daß die, welche einen Schifbruch erlitten, und der Tods Gefahr glücklich entronnen, ihre benezte Kleider in dem Tempel Neptun aufzumachen pflegten; und unter den alten Denkmählern, die man im Jahre 1647 in der Grafschaft Seeland entdeket, war eine zu Ehren der Göttin Nehalennia

erichtete Saule, worauf der Heidnische Kaufman Silvan die Worte zeichnen lassen: Ob merces recte conservatas. Die Tempel der Göttin Isiß, und des Aeskulap, fahret der Engländische Gottesgelehrte weiter fort, waren vor allen übrigen mit derley Dank, und Denkopfern angefühlt: Man habe zu Rom eine Tafel gefunden, in welche ein ganzes Verzeichnüß von mancherley Kuren, die der Göz Aeskulap gewirket haben soll, eingegraben worden: Hiebey wird das Zeugnüß des Grundgelehrten Benediktiner des P. Montfaucon auf eine zwar sehr gezwungene jedoch den Boshaften Absichten des Middleton gemässener Weise gerühmt, indem es heißt: P. Montfaucon merket sothane Tafel klug, und verständig an, das alles dieses mitle Kunstgriffe des bösen Geists, um die leichtgläubigen zu hintergehen, oder Betrügern der Priester gewesen, von welchen bisweilen gewisse Leute, die sich krank anzustellen wüsten, listig bedungen wurden.

Ey

Ey! des spizfündigen Engländers! wie geschickt weiß er seine giftige Schmähungen an Mann zu bringen! was soll es gelten er hat einige Religionsspötter bereits auf den Glauben gebracht, es gehe bey uns vielleicht nicht aufrichtiger als bey denen Heiden zu: Für diese Leser scheinet er hauptsächlich gearbeitet, und seine Gelehrten Marktschreiereien leichtfertig ausgestreuet zu haben; Dann was will, oder kann er doch aus den Heidnischen Denkopfern wider uns Katholische folgern? Das blinde Heidenthum hat wegen glücklichen Fortgang der Sachen ihren erdichteten Gottheiten geschuldiget, und wir Kristen geben nicht weniger gewisse Denkzeichen unserer höchstschuldigen Erkenntlichkeit, von uns. Allein wir widmen sie dem Geber alles guten, dem Allmächtig lebendigen Gott! oder aber die uns durch ihre Fürbitt bey ihm geholfen, denen Auserwählten im Himmel: Hier ist nun ohne Zweifel ein so gewaltiger Unterschied, daß wann uns Middleton dem

ohngeachtet mit denen Heiden vergleichen will, er sich bey einsichtigen Leuten noch mehr in Verdacht bringet, daß ihm das Heiden und Kristenthum eine, und die nämliche Sache sey.

Solche Schriftsteller aber sind keiner Wiederlegung, sondern des allgemeinen Abscheu würdig, und ich gestehe daß ich den gefährlichsten Mann aus England blos darum hier aufgeführt, damit junge und unerfahrne Leser welche wie der heilige Paul ad Ephes: c: 4 schreibt, noch wankende Kinder sind, und sich von einem jeden Wind der Lehre, durch Schalkheit, und List der Menschen herum treiben lassen behutsamer mit auswärtigen Schriften umzugehen wissen. Was Middleton sagt ist wahr, gelehrt, und fromm; und was der Alberne Benediktiner sagt ist die Theologie des P. Fast, sehe hierüber den Folianten P. Fast und der Teufel.

Uebrigens ist Middleton nicht im Stand mich mit allen seinen heidnischen

Denk-

Denktafeln sollte er sie auch in Kupfer gestochen, uns vorgewiesen haben, irre zu machen, dann zur Beschimpfung der Katholiken taugen sie wohl gar nicht, ja da man in selben doch einige Triebe der Dankbarkeit siehet, so sind die Heiden zwar zu betrauren daß sie damit nicht höher hinauf gestiegen: Kristen aber die alles ihren eigenen Kräften, oder der ohnmächtigen Natur, oder den blinden Geschicke zu schreiben, mithin den höchsten Wesen niemal ein Zeichen ihrer Erkenntlichkeit bringen; diese Pflicht vergessene Geschöpfe werden dadurch gewaltig beschämet.

Margraf Heinrich in Mähren mit seiner Gemahlin lagen krum an Händen und Füssen, da wurden sie von St. Wenzel nach Zell gewiesen, als sie erwachten fanden sie sich gesund.

Die zahlreichen Wallfahrten welche zu dem heiligen Gnadenhauß in Zell fast aus allen Theilen der Kristlichen Welt Jährlich unternohmen werden, erheben die

Vorzüge desselben so ungemein, daß auch wohl bewanderte, und in Reisen versuchte Pilger hier öfters gestehen dergleichen Zugang niergends wo beobachtet zu haben.

Aus dem Königreich Ungarn.

Augustmonat. (den 20sten von Preßpurg (alle 2. Jahre. (den 23sten von der Eisenstadt. (den 25sten von Gins.

Das Alterthum dieser Prozession reichet allem Ansehen nach über zweyhundert Jahr hinaus, dann nachdem sie wegen eingerissenen Glaubens Spaltungen eine sehr geraume Zeit von hier ausgeblieben, so wurde sie im Jahr 1681. neuerdings angefangen, und von denen W: E: P: der Gesellschaft Jesu anher geführet; da dann R: P: Andreas Arnoldt folgendes in unser Handbuch schrieb: anno 1681. den 31sten May celebravit P: Andreas Arnoldt e: s: I: dum primam Processionem, a 135, annis intermissiam Ginzio huc duxis set.

Die

Die Zahlen 135. sind nicht allerdings leserlich ausgedrücket worden, es mag also wohl seyn, daß die erste weggelassen werden soll.

Von Znaim. In unsern Schriften heißt diese Procession die Uralte. Vieleicht weil man den Anfang derselben von den Zeiten des Margrafen Henrizi; der sonst auch Fürst oder Herzog von Brünn, und Znaim genennet ward, hergeholet hat. Seine Andächtigen Unterthanen haben ihm, wie bereits erzählet worden, auf der im Jahr 1200. nach Zell vorgenohmenen Wallfahrt zahlreich gefolget. Es ist also wahrscheinlich daß sie die einmal angefangene Zellerreiß entweder ununterbrochen fortgesezet, oder im Folge der Zeit wieder erneuert haben. Unsere Urkunden aber melden nur so viel, daß die Inwohner von Zmaim vor hundert Jahren durch die W: E: P: Prediger anher geleitet worden, da sie heut ihre eigene Seelsorger aus dem heiligen Prämonstratenser Orden zu Führer

nehmen. Im Jahr 1720. brachten sie in hiesiges Gotteshaus eine prächtige Denktafel von rothen Sammet und einer silbernen Ram, worauf ihre ganze Stadt in Silber entworfen war mit der Jahrschrift: Ob InnUMera beneffICIa præceDentIa & gratIas futUras. &c Die Wallfahrtende Personen beliefen sich Jährlich auf hundert Achzig tausend, worunter gemeiniglich vier und fünf hundert von ersten, und erhabensten Adel gezählet werden.

Im vergangenen Jahr aber da wir die 600. Feierlichkeiten der nach Zell angefangenen Wallfahrt mit ungemeiner Freud unseres Deutschlands begiengen, hatten nach allerdings genauer Rechnung, die man aus denen unter das glaubige Volk ausgespeisten und richtig gezählten H. Hostien gemacht; die hier geweste Pilger betragen dreymal hundert drey und Sibzigtausend etwelche hundert, ob gleich noch mehrere sich eingefunden, welche wir, indem sie sich auf gewisse Täge gar zu sehr an-

angehäufet, gehörig zu dienen nicht im Stande waren.

Nicht anders sahe es bisweilen im dem Marktflecken mit der Herberge aus gestallten ein so andersmal die offene Gassen mit Fremdlingen angefüllet waren, die in denen Häusern zu übernachten keinen Plaz fanden, und theils unter freiem Himmel das Nachtlager aufzuschlagen, theils aber, um vom Ungewitter gesichert zu seyn, in die entfernte Bauerhütten zu fliehen gezwungen wurden.

Es ist zwar an dem, daß der starke Zugang des Volks nicht immerfort angehalten; allein wir haben vom Anfang des Monats May bis Ende Juny sehr wenig Täge gezählet in welchen wir nicht 14, und 15 Stund um denen Büssenden die Gnad der Loßsprechung mitzutheilen, zugebracht hätten. Die mittlere, das ist: die Zeit von der heiligen Fronleichnams Oktav bis Anfang August pfleget sonst, weil die Prozessionen nicht so häufig ein-

treffen ruhiger zu seyn, für diesmal aber ware sie von der vorhergehenden nicht eben so merklich unterschieden, und da das Glorreiche Fest der Himmelfahrt Maria annäherte, wurden wir wiederum in den Weinberg des Herrn berufen, um allda des ganzen Tages Last und Hitze zu ertragen.

Man wird sich leicht vorstellen daß einem Priester, der seines Berufs wegen in hiesigen Gotteshauß zu dienen verpflichtet ist wohl gar nicht vorgeworfen werden kann, was der Haußvater bey Matheo am 20: Cap: den trägen Taglöhnern erwiesen: warum stehet ihr da den ganzen Tag müssig? Erwegen wir aber das in dem Himmel mehr Freud seye über einen Sünder der Buß thut, als über 99 Gerechte die der Buß nicht bedärfen, so wird uns der Last unserer Bürde um so mehr erringert als öfters wir diese zufällige Freud denen Himmels Bürgern zu vermehren, Gelegenheit haben. Der grundgütigste Gott wolle nur die unermessene Schätze seiner Erbarm-

nüs-

nüssen welche seit eines 600 Jährigen Zeitraumes, noch ferner in vollem Masse angedeihen lassen.

Es giebt grössere und kleinere Pflichten, und Gott gebeut daß man aus 2 guten Dingen das bessere wähle zwischen der kleineren und grösseren Pflicht die grössere; was ist nun grössere Pflicht, seine Kinder erziehen, oder nach Maria Zell laufen, das erste ist Gottes das zweite Pfafengebot; was ist grösseres Gebot für seine Gesundheit Sorge tragen oder Meß hören, unstreitig das erste so müssen wir also immer Pflicht mit Pflicht vergleichen, und falls wir nicht beiden Genüge leisten können die kleinere Pflicht der grösseren aufopfern. Nun urtheilen sie 370000. Menschen waren in Zell, wo Kinder die Aeltern, Weiber die Männer, Obrigkeiten ihre Untergebene verlassen; die vestgesezte Pflicht ihrer Berufsarbeiten verlezen; den wahren Gott in ihrer Vaterstadt anzubetten unterlassen, und eine dem Götzendienst gleichende

Anbetung vornehmen, und dieser Menge Leute Sünden werden in so kurzer Zeit gehört, und dem Pfaffen Handwerk gemäß mit 5 Vaterunser Buß weggeschickt, und Losgesprochen; ist das Buß? heist daß das Herz rühren, zur Besserung ermuntern bewirken, daß die Büssende in der nächsten Beicht weniger Sünden begehen, oder die nemlichen Sünden in geringerer Zahl; O Priester Priester! durch ein Jahr tausend schon äffet ihr die Welt, seyd das Gegentheil der Apostel, wie lang soll das Possenspiel noch dauern? Sonst haben wir, um ein dauerhaftes Denckmal der Feierlichkeit, welche von uns in vergangenen Jahr begangen worden, auf alle künftige Zeit zu stiften, die zwey vornehmsten Beförderer der Wallfahrt nach Zell, Ludwig, und Heinrich, in einer Art von Metall die wir Compositions Materie nennen, sieben schuh hoch abbilden, und vor dem Haupt Eingang der Kirche über zwey steinerne Gestelle von ungeschliefenen Marmor auf-

rich-

richten lassen. Die auf dem Vordertheil eingelassene, in Feuer vergoldete Kupferblatten enthalten in einem kurzen Begrif, was beede dieser Fürsten zum Aufnahm des hiesigen Gotteshauß unternohmen, und auf eine andere Seite lieset man Monumentum positum anno Iubileo sexto Cellarum M D CC. L V II. Wisset ihr Mönche wem Statuen gebühren? dem Bischof Stock; dem Loudon, nicht Leuten die euch bereichern; aber nimmermehr wird das Jahrhundert zurück kommen, wo ihr der gedrückten Menschheit Hohn sprechen, und eure Füsse auf ihren Nacken sezen könnet; Im Triumpfwagen kömmet die Vernunft, tausend Lampionen und Fackeln um sie; verschwindet Erscheinungen, denn sie verwüstet was nicht zu Ihrem Gefolge gehöret.

König Heinrich lit große Noth von denen Türken, er rief Maria Zell an, mit tausend Mann, und mit dem Seegen Maria erlegte er 50000 Türken. Ich ha-

habe wohl gehört das Leoni das ein Spartaner mit 300 Soldaten sich gegen eine ganze Armee gewähret, und rühmlich gestorben sind, aber die ungeheure Lüge habe nie gehört, daß tausend Mann 50000 geschlagen; weil es aber ein Wunderwerk ist, das ein dummer goldenen Opfertafeln partheiischer Mönch schreibt.

Ein besessenes Weib tödete ihr einziges Kind, auch Vater und Mutter, sie wurde nach Zell gebracht, und ein ganzes Legion Teufeln wurden von ihr gebannt, das ist: VI tausend VI hundert und LXVI. ein Weib das Kind, Vater, und Mutter tödet ist der größte weibliche Bösewicht, denn sie ist ärger, als Nero; aber wann der P. 1756.drucken läßt daß 6666. Teufeln in ihr gewesen, so werfen ihn die Buben mit Koth an, dann nun will man mit Mühe glauben, daß ein Teufel in eines Menschen Leib fahre.

Ein Priester ward von den unglaubigen gefangen salb dreisigst, und in

eine Grube zu unterist geworfen, und mit Pulver versäet, Zell half ihm aus der Noth.

Ein Kind welches gestorben, und in großer Andacht verhieß sein Mutter gen Zell, da that es ein Heschiz, und stund auf gesund.

Eine Mutter wusch bei einen Bach, da fiel ihr Kind von 4 Jahren hinein, und rann durch ein laufend Mühlrad, es ward zerstossen, und Tod vom Wasser, und Rad, da habens Vater, und Mutter so schwer von Wachs, als das Kind war gen Zell in ihrem großen Leid versprochen, und das Kind ward lebendig, und nach Zell gebracht, mit glaubwürdigen Zeugniß des Abbts von den heiligen Berg.

Eine Frau in sechs Wochen, und närrisch, so bald sie sich verlobte war sie frisch und gesund.

Ein Kind 6 Wochen alt mit der Wiegen von einer Bank auf ein ander Kind gefallen, das bede tod waren, die Mutter verhieß

beede Kinder nach Zell, und sie wurden wieder gesund.

Ein Mann ward auf ein Rad gelegt, Maria zu Zell ruft er an, da fiel er von dem Rad, und ward gen Zell gebracht, und alsbald er das Gatter bey den mittern Altar begriesf, warden ihm all sein Bain ganz. Von dieser erstaunenden Wunderthat, ist der von uns schon öfters belobte Christophorus Schleicherus ein Augenzeug gewesen, und er hat sie ihrer seltenheit halber auf einer Tafel, die Fischerus selbst gesehen im Jahr 1499 mit Farben entwerfen lassen.

Ein Mädel von Kirchschlag bey siebenzehen Jahrn war von ein Baum gefallen, drey Tag ungeret, und menschlichen Sinn, zerlegen, sobald man sie gen Zell verhieß ward sie gesund.

Wenzel Schwesters Gemahl Zlauwing ward ihr Hand abgeschlagen von einem Menschen geheft von dem Arzt sobald sich

der

der Mann für sie gen Zell verhieß, ward sie die Finger rören.

Ein Knab von Manssac war beschwert mit den hinfallenden Siechtumb einfart aus seiner Mutter Schoß fiel in wilder Gestalt, als sie ihn gen Zell versprach, ward er gesund.

Ein Mann zu Eibeswald mit seinem Nächstem krieget, der hat ein gespant Armbrust, und den Pfeil darauf und in abschiesen sprang des andern Mutter entzwischen, die hat er bey den Brüsten durch und durch geschossen, mit inbrünstigen Herzen ruft sie Maria zu Zell an, da ward sie gesund.

Eines armen Mann Kind fiel in einen tiefen Brunn darinn über Nacht gelegen, da verhieß er das Kind zu unserer Frauen lebendig oder tod, da fand er das Kind tod, und als ers mit grosser Andacht verlobt, ward es lebendig, und gen Zell bracht.

Lügner wo ist der Tag, das Jahr, wo die Zeugen dieser Geschichte, Kristus hat Tode erweket, aber eure Statue, oder eure Xaviers werden nimmermehr Tode erwecken, wie lang wird man das Volk noch äffen! statt Moral zu predigen Ihnen den Kopf mit Mönchswunderwerken die schöne Tafel die Seele so mit unseliger Möncherei anfüllen, daß nichts gutes mehr darauf geschrieben werden kann. Zum Quottenstein kroch ein Schlang in einem Marstaller, und da im nimt mocht noch west zehelfen, hat er sich versprochen gen Zell mit grosser Andacht, do fuer die Schlang libendig von ihm und ward gesund.

Es lag ein ganzes Hauß Volk schwer krank an der bösen grausamen Pestilenz, also daß ihm niemand das Leben verhieß, oder ihr moecht ans davon kommen, do versprach er die Fraw gen Zell, und kamen davon, all bey Leben.

Ein Kaufman fiel mit einem Roß in die Traisen, und als er in Todes Nö-

then ran, rieff er Mariam von Zell die hulf ihm davon.

Ein Jüngling ward von einen mächtigen Mann gegen seiner Haußfrauen unschuldig verdacht, den hat er zu einem grausamen Lewen verschloßen, da versprach er sich mit inbrünstiger Andacht gen Zell, und überwand den Lewen, und kam davon.

Votum per honorabilem Magistrum Ioannem Croner, sacellanum factum solutumque nomine Serenissimæ Reginæ Dominæ Mariæ archiducis Austriæ, Ducis Burgundæ, Serenissimi Ludovici Hungariæ, ac Bohemiæ Regis sponsæ in Rene navi periculum subeunte.

Der Edel Bernhart. Todlinger ist in Siebenbürgen gefahren über ein grossen Berg, und die Roß mit samt dem Wagen gen Thal gelaufen, und er ist aus dem Wagen gefallen, und mit einem Bein im Rad geblieben hängen, da hat er von Herzen unser Frauen angeruft, von Stund an ist

der Wagen mit der Teixel, an einem Baum angestanden, und unser Frau ihm hat geholfen ohn Schaden davon.

Urban Kniebuchler, und sein Bruder sein gefahren auf einer Gallern auf dem Meere da ist kommen ein grosser ungestimmiger Wind, der versprach die Segelbaum, und waren nichts anders als des Tods gewartent, mit grosser Andacht ruften Maria an, und versprachen mit einen Opfer gen Zell da half ihm Maria aus aller Noth.

Die Leute stellen sich die Muttergottes wie eine Frau, die ihren Sohn immer um Gnaden plagt, vor; und der Sohn thut alles, wann auch die Mutter noch so alberne Forderungen an ihm macht; Mönche Mönche! Was habt ihr für Begriffe von Gott, von dem Plan des Weltschöpfers; es war ein Sturm, er wüthete, er hörte auf, während das ihr betetet; er würde auch aufgehöret haben, wenn ihr nicht gebetet hättet. Es ist recht in seinen Nöthen zu Gott bethen, denn wir sind seine Knechte,

Er

Er unser Herr; aber hoffen daß er unsert wegen Wunder wirken werde, und indessen die Hände in Schoos legen, heißt wieder Gott sich versündigen.

Meister Niklas Maler zu Petau ist ein halb Jahr an der Pestilenz in Tod krank gelegen, da versprach er sich gen Zell, mit großer Andacht, da wurd er in 3 Wochen frisch und gesund. Nur eine Frau war auf der Welt, die die Mutter Kristus war, und wann sie etwann wie andere Frauen kleine Weiberfehler gehabt hätte, welches man doch nicht sagen kann, so wären es diese daß sie ihre Vaterstädt, ihr Vaterland, oder ein daran gränzendes Land lieber gegehabt als jedes andere, also würde sie Ihren Sohn bitten, er möchte dieses Land nämlich Judäa besonders begnadigen, und dann müßten alle diese Wunderwerke dort vorgehen, und nicht in Steyermarck, von welchem Land Maria so lang sie lebte, keine Silbe wußte.

Virquidam nobilis ex Hungaria variis lanquoribus, & infirmitatibus in explicabilibus cruciabatur, adeo, ut nihil de vita ipſius ſperaretur, qui gemens ac plorans, devotione qua potuit, patrocinia intemeratæ V. M. innocans almam Eccleſiam in Cell viſitare promiſit, qui per merita B. V. Mariæ in brevi ſanitati eſt reſtitutus. Alle Wunderwerke ſind Fackla, Fackla wie das Teſtament machen, bei Facklen müſſen Zeigen ſeyn: vernünftige, redliche Männer; wann dieſe Männer von gleichen Eigenſchaften wiederſprechen ſo iſt das Wunderwerk ſchon zweifelhaft.

Dieſe Tafel wird noch heut in unſern Marianiſchen Gotteshauß aufbehalten; ſie iſt aber endlich ſo verſtaltet worden, daß die darauf entworſene Gemählde, und Schriften kaum mehr zu leſen ſind, und da ſie, meines Wiſſens erſt einmal, und zwar bereits Achzig Jahren in einem Buch! das

zimt-

zimmlich selten geworden, so wie ich sie hier mittheile, beschrieben ans Taglicht getretten, so hab ich eben darum für dessen Erhaltung durch einen zweiten Abdruck sorgen wollen.

Ich würde das nämliche mit drey andern von denen Jahren 1467. — 99. und 1512. vorgekehrt haben; Allein sie sind nicht mehr vorhanden, und ich weiß davon aus den Zeugniß Fischer nur so viel zu melden daß man selbe vor Alters in hiesiger Kirche öffentlich ausgesetzt, und statt der sogenannten Altarblattern gebrauchet habe, welches mir ein hinreichendes Anzeigen ist, daß unsere Vorfahrer die Urheber derselben noch einen Vorwurf, noch die Augen der Welt gescheuet haben.

Ich bin müde all diese allfanzereien zu widerlegen! wer meine angeführten Gründe begreiffen, wird über die Betrügereien der Mönche Fluchen und das Volk aufrichtig bemitleiden und wünschen, daß es bald ganz aufgeklåret werde. Wann

die-

dieser unvollkommene Versuch dem Volke denn für dieses ist es hauptsächlich geschrieben, gefällt, so folgt eine genauere Zergliederung ähnlicher Wunder und Gnadenbilder.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Aberglauben zu Maria-Zell in Steuermarkt

S.l. 1783

H.eccl. 0 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10022823-7
VD18 14375184-001